



Interviews

Datum: 31. Oktober 2023

Boris Pistorius im Gespräch mit Maria Grunwald

Maria Grunwald: Deutsche Außenpolitik, deutsche Sicherheitspolitik, die ist aktuell geforderter denn je. Die Zahl der Krisenherde, sie nimmt eher zu als ab. Aktuell vor allem der Krieg in Nahost mit der besonderen deutschen Verantwortung gegenüber Israel, aber auch die zugespitzte Lage zwischen Kosovo und Serbien mitten in Europa, und nicht zuletzt der russische Angriffskrieg in der Ukraine. Das alles fordert unsere Sicherheitspolitik, unsere Bundeswehr heraus. „Wir müssen kriegstüchtig werden“, sagte Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius in einem ZDF-Interview. Was heißt das nun genau? Wann kommt die Zeitenwende in der Bundeswehr an? Wie entschieden ist die deutsche Sicherheitspolitik? - Dazu spreche ich jetzt mit Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius (SPD). Guten Morgen, Herr Pistorius!

Boris Pistorius: Guten Morgen, Frau Grunwald!

Grunwald: Herr Pistorius, wir haben Ihr Zitat gerade noch mal gehört. Sie haben gesagt, es drohe die Gefahr eines Krieges in Europa, wir müssen kriegstüchtig werden. – Klingt schon ein bisschen alarmistisch. Was meinten Sie genau damit?

Pistorius: Es geht nicht um Alarmismus; es geht um zwei Realitäten. Die eine ist: Wir haben seit fast ein dreiviertel Jahren einen brutalen Angriffskrieg im Osten Europas, den Russland gegen die Ukraine führt. Und das zweite ist: Damit stellt uns diese Situation, dieser furchtbare Krieg vor eine neue Realität, von der wir uns 30 Jahre lang entwöhnen konnten, nämlich dass es eine Kriegsgefahr in Europa gibt durch einen Aggressor. Darauf sind wir mental nicht eingestellt und mir ging es darum deutlichzumachen, wir müssen uns darauf einstellen, weil wir verteidigungsbereit

sein müssen. Und das heißt, wir müssen in der Lage sein, einen Krieg, einen Abwehrkrieg, einen Verteidigungskrieg führen zu können, damit wir es am Ende nicht müssen.

Grunwald: Haben Sie einen Anhaltspunkt dafür, dass Russland wirklich ein NATO-Land angreift, der Bündnisfall wirklich eintritt?

Pistorius: Aktuell sagen alle Experten nein, aber das kann ja nicht die Antwort auf die Frage sein, ob wir uns vorbereiten müssen. Wir haben die Verantwortung, so steht es im Grundgesetz, Streitkräfte zur Verteidigung aufzustellen. Das hat 30 Jahre lang praktisch keine Rolle gespielt, weil es wegen des Wegfalls der Mauer, wegen des Ende des Warschauer Paktes vor allen Dingen darum ging, eine Bundeswehr zu haben, die Auslandseinsätze gewährleistet und Krisenintervention betreibt. Aber jetzt müssen wir uns wieder darauf vorbereiten, dass es diese Gefahr geben könnte. Wenn wir das erst beginnen, wenn ein Angriff unmittelbar bevorsteht, würde es zu spät sein, und darum geht es.

Grunwald: Sie müssen sich auf die Gefahr der Landesverteidigung oder auch des Bündnisfalles vorbereiten. Das meinten Sie mit Kriegstüchtigkeit. Wie erreichen Sie denn diese Kriegstüchtigkeit, wenn es der Bundeswehr, wie wir wissen und immer wieder lesen, an Geld, Gerät, Personal fehlt und auch ganze Strukturen verändert werden müssen?

Pistorius: Ja, genau darum geht es, dass wir einerseits das Sondervermögen, das wir ja haben – die Zeitenwende-Rede war einer dieser Weckrufe, die notwendig waren. Wir haben die 100 Milliarden, die wir jetzt ausgeben. Davon werden wir bis Ende des Jahres zwei Drittel in Verträge gebunden haben. Aber zur Wahrheit und zur Realität gehört auch, dass in dem Augenblick, in dem Sie Verträge unterschreiben, die Waren, die Produkte noch nicht da sind, die Geräte. Das heißt, das braucht dann noch wieder etwas Zeit, und das ist eine Frage, die in der Industrie beantwortet werden muss.

Das ist das eine und das andere ist: Wir müssen die Strukturen der Bundeswehr wie die Einheit, die beispielsweise die Drehscheiben-Funktion gewährleistet für Alliierte, die Frage, wie stellen wir uns mit der Division 2025 auf, mit der Brigade Litauen, all das sind jetzt Fragen, die bundeswehrspezifisch gestellt und beantwortet werden müssen, und da sind wir mit vollem Schwung dabei. Aber 30 Jahre in eine andere Richtung jetzt umzudrehen – ich bin jetzt seit neun Monaten im Amt -, wird in neun Monaten nicht gelingen, kann nicht gelingen. Das wird Ihnen jeder andere Experte bestätigen. Ist aber die Aufgabe der nächsten zwei bis fünf Jahre.

Grunwald: Weil Sie es gerade sagen, zwei bis fünf Jahre, Herr Pistorius. Im ZDF-Interview haben Sie auch gesagt, die Bundeswehr wird ganz anders aussehen, die wird ganz anders aufgestellt sein, auch bereit für die Landesverteidigung, aber erst in drei, vier oder fünf Jahren. Das haben Sie gesagt. Aber ein Jahr Wartezeit oder auch zwei, das kann ja mehr als nur kriegsentscheidend sein. Haben wir denn diese Zeit?

Pistorius: Davon gehe ich aus, dass wir sie haben, denn auch Russland, falls Russland sich am Ende entschließen würde, einen solchen Schritt zu gehen, braucht Zeit, um sich entsprechend aufzustellen. Deswegen kommt es für uns jetzt darauf an, für den Fall der Fälle vorbereitet zu sein. Das ist ja keine Frage, ob man das gerne tut oder nicht; es ist eine Frage der Verantwortung, die wir für unser Land haben. Und ja, daran beißt die Maus den Faden nicht ab: Das braucht ein bisschen Zeit. Wir geben Gas, wir machen so schnell, wie es irgendwo geht, und werden gemeinsam mit unseren Alliierten sehr bald so weit sein. Und ja, wenn Sie an die Ostflanke denken, Polen, das Baltikum und andere Länder an der Ostgrenze der NATO: Die zu unterstützen, mit denen gemeinsam die Verteidigungsfähigkeit herzustellen, ist der erste Schritt, und zeitgleich unsere Bundeswehr aufzustellen.

Worauf es aber ankommt – und das wollte ich in dem Interview auch sehr deutlich machen – ist: Wir müssen uns insgesamt dieser Gefahr wieder stellen. Eine Gefahr, die man nicht annimmt, die man nicht wahrnimmt, der gegenüber kann man sich auch nicht aufstellen. Darauf aufmerksam zu machen, das war die Absicht dieser Aussage.

Grunwald: Sie haben angekündigt, dass es eine Litauen-Brigade geben wird. Die soll die Ostflanke der NATO schützen. Die ist aber erst im Aufbau. Sie wollen 4000 Soldatinnen und Soldaten in Litauen schnellstmöglich stationieren. Sie gehen aber davon aus, dass nur eine niedrige dreistellige Zahl an Soldatinnen und Soldaten im nächsten Jahr vor Ort sein werden können, und einen Kommandeur soll es auch erst 2025 geben. Noch mal die Frage: Wie kriegen Sie da Tempo rein?

Pistorius: Das ist ja schon Tempo. Ich glaube, wenn Sie sich mit Experten über Truppenstationierung unterhalten, werden Sie genau diese Antwort bekommen. Das ist schon das maximale Tempo. Sie können nicht eine Brigade, die es heute noch nicht gibt, die zusammengesetzt wird aus Teilen anderer Verbände und zum Teil aus neuen, aufstellen innerhalb von sechs Monaten. Mal unabhängig davon, ob es die Verlegung betrifft, braucht es ja auch die Infrastruktur vor Ort. Das ist genau das, was wir gerade mit unseren litauischen Freunden sehr klar abstimmen. Die sehen das genauso. Die wissen, dass das nicht schneller geht. Sie bauen die Infrastruktur auf und Infrastruktur heißt in dem Zusammenhang Kasernen, Unterkünfte, Übungsmöglichkeiten, Lagerhallen, dann die zivile Infrastruktur für die Familien der Soldatinnen und Soldaten. Das alles braucht seine Zeit und in der Zeit, in der das aufwächst, bauen wir die Brigade auf. Schritt für Schritt wird die Brigade dann stehen. Das ist mit der NATO abgestimmt, mit Litauen abgestimmt. Niemand hat damit ein Problem. Ich verstehe die Ungeduld, teile sie auch, hätte sie auch lieber morgen da, aber das ist schlicht technisch infrastrukturell nicht möglich, und zwar nicht nur aus Sicht der Bundeswehr, sondern auch auf litauischer Seite.

Grunwald: Herr Pistorius, die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik ist geforderter denn je, angesichts der internationalen Krisen. Zögerlichkeit, Unentschiedenheit in dieser Sicherheitspolitik kritisieren viele Sicherheitsexperten, Beispiel Ukraine. Zuerst hatten wir nur Helme für die Ukraine, dann auf Druck hin schrittweise immer mehr verschiedene Waffenlieferungen. Jetzt zögert Kanzler Scholz wieder seit Monaten bei der Lieferung der

Taurus-Marschflugkörper, die eine größere Reichweite haben. Warum immer noch so zögerlich?

Pistorius: Dieser Begriff „zögerlich“ wird inzwischen inflationär eingesetzt. Ich bin froh, dass wir einen Bundeskanzler haben, der sich ...

Grunwald: Dann formuliere ich es anders: Warum liefern wir nicht?

Pistorius: Oder so. Warum liefern wir nicht? – Mit der Frage kann ich umgehen. Wir liefern noch nicht oder wir liefern nicht, wie immer Sie wollen, weil es wichtige Fragen zu klären gibt, weil der Taurus-Marschflugkörper der einzige ist, der diese Reichweite und diese Durchschlagskraft hat. Kein anderer derjenigen Marschflugkörper, die bis jetzt geliefert sind, kommt da ran. Deswegen hat der Bundeskanzler eine besondere Verantwortung, auch was unsere eigene Sicherheit angeht und was die Frage angeht, wie es dort weitergeht. Dieser Verantwortung wird er, wie ich finde, gerecht.

Grunwald: Aber selbst die Amerikaner liefern solche Waffen oder ähnliche Waffen.

Pistorius:

Nein, das stimmt nicht, Frau Grunwald.

Grunwald: Die Atacms-Waffen haben auch eine weite Reichweite.

Pistorius: Nein! Die haben eine Reichweite von 165 Kilometern.

Grunwald: Also nicht so weit wie die Taurus-Marschflugkörper, wo man von 500 Kilometern ausgeht?

Pistorius: Bei weitem nicht. – Exakt.

Grunwald: Okay. – Lässt der Westen, lässt Deutschland die Ukraine da gerade hängen, weil man jetzt auf einmal so viel mehr Krisenherde hat, die man gar nicht alle gleichzeitig bedienen kann?

Pistorius: Davon kann überhaupt keine Rede sein. Deutschland ist inzwischen – und zwar schon seit längerem – der zweitgrößte Unterstützer nach den USA, und zwar mit deutlichem Abstand, in Europa der größte sowieso, aber nach den USA der zweitgrößte. Wir haben erst vorletzte Woche wieder ein Paket von einer Milliarde geschnürt. RUST, neue Fire Light Systeme werden gerade geliefert. Patriot wird geliefert. Wir tun als Deutschland – das gilt für die Alliierten, für die Verbündeten, für die europäischen Unionsmitglieder, jedenfalls für die meisten uneingeschränkt. Die Ukraine wird weiter unterstützt. Das ist notwendig, gerade um hier dem Autokraten Putin aufzuzeigen, dass er hiermit nicht durchkommen wird, und auch da geht es nämlich um die Frage, sich klarzumachen, welche Gefahr drohen kann, auf die man sich vorbereiten muss.

Grunwald: Aber man weiß ja auch international, dass durchaus die Unterstützung für die Ukraine bröckelt. Auch aus den USA hören wir ja solche Töne. – Ich habe noch was auf der Agenda: Beispiel Nahost. Wir reden immer noch über eine unentschiedene Sicherheitspolitik. Deutschland will uneingeschränkt hinter Israel stehen, aber bei der jüngsten Resolution der UN-Vollversammlung wird Israel zu einer Feuerpause aufgefordert, um den Menschen in Gaza zu helfen. Die Verbrechen der Terrororganisation Hamas wurden in dem Text nicht angesprochen. Deutschland hat sich hier enthalten und die Resolution nicht klar abgelehnt. Ist das nicht auch ein Zeichen der deutschen, ich nenne es jetzt mal, Ja-Nein-Politik, der Unentschiedenheit in Sicherheitsfragen, der Unentschiedenheit, sobald es heikel wird?

Pistorius: Nein, das würde ich definitiv nicht so sehen. Diesen Vorwurf könnte man machen, wenn Deutschland – und dann müsste man ihn auch zurecht machen – sich verhalten hätte wie andere europäische Länder, die dieser Resolution zugestimmt haben. Davon war Deutschland zu jedem Zeitpunkt weit entfernt. Im Gegenteil: Deutschland hat sehr früh und sehr lange und sehr hartnäckig versucht, diese Resolution weiter zu ändern. Ein Teil Änderungen sind eingeflossen, aber nicht genug. Um dann deutlichzumachen, wir werden diese Resolution nicht mittragen, hat Frau Baerbock in Abstimmung mit der Regierung sich so entschieden, und das war leider ein Signal, was nicht jeder so verstanden hat, wie es gemeint war. Aber es geht am Ende darum, auch Türen aufzuhalten, um einer Vermittlerrolle im Nahen Osten gerecht werden zu können. Am Ende ist es eine unverbindliche Resolution, die keine bindende Wirkung hat, und jeder in Israel weiß, dass wir völlig unverbrüchlich an der Seite Israels stehen. Daran ändert auch eine Enthaltung zu dieser Resolution nichts.

Grunwald: Aber international gab es dafür ja sehr viel Kritik an der deutschen Enthaltung. Ich frage noch mal: Wie kann Deutschland mit so einer Ja-Nein-Politik oder Ja-Aber-Politik international ernstgenommen werden?

Pistorius: Ich glaube, das Problem liegt hier tiefer. Das ist weniger ein rein deutsches Problem; das ist ein europäisches Problem, dass es der Europäischen Union, ihren Mitgliedsstaaten wieder nicht gelungen ist, hier mit einer Stimme zu sprechen. Das schwächt den Einfluss Europas insgesamt in der Region. Aber unser Einfluss und unsere Solidarität zu Israel steht nicht in Frage, auch bei unseren israelischen Freunden nicht. Daran ändert auch eine Enthaltung nichts. Es ist nicht immer alles schwarz und weiß.

Grunwald: Sie hatten auch im ZDF gesagt, es gäbe da keine Grenzen, wenn Israel auch militärisch Hilfe forderte. Gibt es da wirklich keine rote Linien, wenn es soweit käme?

Pistorius: Nein, ich habe nicht gesagt, dass es keine gibt. Ich habe gesagt, dass ich keine ziehe, weil es eine rein hypothetische Frage ist, wie weit wir im Falle der weiteren Eskalation und Unterstützungsanfragen Israels dann tun.

Grunwald: Werden Sie sich erst später damit beschäftigen?

Pistorius: Wir beschäftigen uns ganz bestimmt schon damit, aber nicht alles, womit man sich beschäftigt, legt man gleich auf den Marktplatz und diskutiert es öffentlich. Wir sind in engem Austausch mit unseren israelischen Freunden und darauf kommt es an.

Grunwald: Herr Pistorius, noch ein ganz anderes Thema, weil es gerade auch schwelt. Sie haben den Kommandeur für innere Führung, Kurczyk, in den Ruhestand versetzt, weil er einen Oberleutnant mit Küssen auf die Wange und Poklapseern belästigt haben soll – ganz anderes Thema. Da steht Aussage gegen Aussage. Da haben Sie das Disziplinarverfahren nicht abgewartet, sondern direkt gehandelt. Ist das nicht eine vorschnelle Vorverurteilung?

Pistorius: Es geht hier nicht um Vorverurteilung; es geht um die Anwendung einer Regelung im einschlägigen Gesetz, wonach Generäle wie politische Beamte ohne Angabe von Gründen in einstweiligen Ruhestand versetzt werden können. Weitere Kommentare zu dieser Personalentscheidung kann ich nicht abgeben.

Grunwald: Wollen Sie an dieser Stelle nicht abgeben, sagt hier Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.